

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 47

Artikel: Heinrich Federer mahnt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Akrobat am Flügel

Auf hohem Podium steht das Instrument
Geduckt und trotzig breit mit stilem Bangen,
Den Matador der Klangkunst zu empfangen,
Der fiebernd schon auf Kraftenfaltung brennt.

Er kommt und setzt sich wuchtig aufs Gestühl,
Rückt hin und her, verhüllend kaum des Blutes
Unbändigen Drang im stolzen Selbstgefühl.
Der Flügel in Erwartung ahnt nichts Gutes.

Jetzt greift der Fremde ihm ans Eingeweide,
Es durch noch sanftes Streicheln zu erregen,
Dann aber schlägt er zu mit harten Schlägen,
Und wie verzweifelt tobten alle beide.

Schrill dringt ans Ohr des Instrumentes Schrei.
Es nützt ihm nichts, so laut es auch mag stöhnen,
Es ist, als wollte nur der andre höhnen:
Ich schlage doch den Leib dir noch entzwei!

Mit einem Mal herrscht Stille in dem Raum —
Der Greifer ließ von dem ergriffenen Opfer.
Erschöpft lehnt sich zurück der Tastenklopfen,
Der Flügel, noch benommen, atmet kaum.

Aus Raubtiers Fängen fühlt er sich entronnen.
Leis zittert noch ein letzter Ton der Klage
In seinem Baß und spitzt sich zu der Frage:
Wer hat bei diesem Kampf nun was gewonnen?

Rudolf Nußbaum

Philus kommentiert

Es gehörte zur ehernen Regel der schweizerischen Verkehrswissenschaft, daß das Lob über unsere Art und unsere Berge im Ausland von den Plakaten und den Werbebroschüren zu singen sei. Man gab Millionen aus und war stolz, wenn einmal eine amerikanische Zeitung auf unsere schönen Plakate und unsere klugen und geschmackvollen Werbe-Zirkulare aufmerksam machte. Und dann kam eines Tages ein anderes Werbemittel, von dem man nie gerne gesprochen hat und das von unserer auswärtigen Politik sehr stiefmütterlich behandelt worden ist, und diesem Werbemittel gelang es, sich an Millionen von Ausländern zu wenden und sie nicht nur für unser Land zu interessieren, sondern sie geradezu zu begeistern. Ueber Nacht hat dieses neue Mittel, dieser neue Zauberer, mehr für unsere Werbung gefan als die Plakate und Drucksachen von fünf Jahren zusammen: der Film. Und zwar, deutlich gesagt, die beiden Filme «Marie-Louise» und «Die letzte Chance». Sie trugen unsren Filmkünstlern Ehren über Ehren ein, es regnete Preise und Urkunden, die WeltPresse sprach von diesen Filmen in hohen Tönen des Lobes, es gab Feiern und Sonderveranstaltungen, in Tausenden von Artikeln wurden nicht nur diese Filme mit höchsten Wörtern ausgezeichnet, sondern die amerikanische, die englische, die französische, die nordische Presse befaßte sich mit unsren demokratischen Einrichtungen, mit unserm Geist, mit unserer Art. Wir erinnern uns jener wenigen Zeitschriften, die seit vielen Jahren immer

und immer wieder auf die Möglichkeit der Kulturwerbung des Schweizerfilms aufmerksam gemacht und die vermehrte Unterstützung dieses Filmgenres gefordert haben. Jetzt, da man den eindeutigen Beweis der Wirkkraft solcher Schweizerfilme in den Händen hat, wird man ihnen eine liebevollere und unblasiertere Sorgfalt zuwenden müssen. Alle Instanzen, die sich mit der Kulturwerbung für die Schweiz zu befassen haben, die Zentrale für Verkehrswerbung, die Handelszentrale, Kulturverbände, schweizerisch-ausländische Vereinigungen, sie alle werden nicht mehr darum herumkommen, im künstlerischen Film ein erstklassiges Kontaktmittel zu erblicken, mit dem wir die großen Bevölkerungsmassen des Auslandes erreichen können.

Anlässlich der Uebergabe des Zürcherischen Musikpreises an den Komponisten Arthur Honegger, dem bereits im Ausland höchste Ehren zuteil geworden sind, haben arrogante Zeitungleser in einer Zeitung ihrer Entrüstung über die Verleihung eines Preises an einen solchen «Falschtöner», «Mißtöner» und «chaotischen Musiker» Ausdruck gegeben. Daß jemand Honeggers Musik nicht lieben kann, ist mir begreiflich; wer von der Kunst Wohlklang, Ohrenvergnügen und Harmonie fordert, wird zu einer Kunst, die ihr Gewicht mehr auf die Wahrheit, die Ehrlichkeit, die Intensität legt, keinen Zugang finden. Was ich aber fordern möchte, wäre mehr Ehrfurcht vor dem, was man nicht begreift. Aber diese aufgeblähte

Arroganz, mit der man den reichen, ernsten Ausdrucksschatz eines modernen, schöpferischen Menschen kurzerhand als «chaotisches Durcheinander» abtun zu können glaubt, ist erschreckend. Wir haben es bereits in den Radiodiskussionen erlebt, daß jeder Swingbruder die herrlichste Kammermusik unserer größten Musiker mit dem dummdreisten Kalauer «Jammermusik» beschimpfen durfte, ohne daß es gestattet gewesen wäre, diese Unverfrorenheit mit dem einzigen Mittel zu quittieren, das dieser Frechheit angemessen gewesen wäre: mit einer gesunden Ohrfeige.

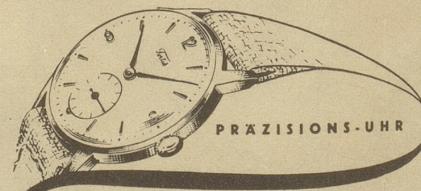
Heinrich Federer mahnt:

Wenn ich die Häuser da unten aus einanderrisse, eines hier hinauf, ein anderes zum Tobel hinuntersetze und alles so zerstreute, dann hätte ich immer noch alle Häuser, aber ein Dorf wäre das nicht mehr. — Merkt, wohin ich ziele, Junger? — Am Zusammenhang liegt alles.

Die kleinen Leute ducken sich vor den Großen, die hablichen Vetttern helfen einander, das Geld macht alles und der Stand der Eltern. Ein armes Kind muß Ziegen hüten, und wenn es mit seinem Genie einst Völker leiten könnte. Das ist nicht recht, das will der Herrgott nicht so haben, das sollte anders sein.

**COGNAC
AMIRAL**
Aussen fix —
aber innen auch!
En gros JENNI & CO. BERN.
GONZALEZ

**SANDEMAN**
(REGISTERED TRADE MARK)
Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!
SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern


PRÄZISIONS-UHR
Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich